

Der Kranich-Ranger

NATUR Carsten Linde ist den großen Vögeln seit 2005 mit der Kamera auf der Spur. Was ihn antreibt.



Noch bis zum 26. Mai sind die Fotos von Carsten Linde in Halberstadt zu sehen.

FOTO: MARCO JUNGHANS

VON RITA KUNZE

HALBERSTADT/MZ - Zwei ausgewachsene Kraniche nehmen es auf einer Wiese mit einem Reh auf: Die Flügel weit ausgebreitet, laufen sie auf das erschreckte Tier zu. Mit großen Augen nimmt das Reh Reißaus. Die Kraniche haben ihre Jungen verteidigt.

Es sind Momentaufnahmen wie diese, die in den Fotografien von Carsten Linde unbekannte und überraschende Einblicke in das Leben dieser Großvögel geben. Die meisten kennen Kraniche nur aus der Ferne, wenn sie im Herbst hoch oben am Himmel laut trompetend gen Süden ziehen oder im Frühjahr aus ihren Winterquartieren zurückkehren. Ein Bild, das Sehnsüchte weckt. Bei Carsten Linde ist das so seit mehr als 60 Jahren. Als Kind hatte er am Rand des Teutoburger Walds einen Kranichzug beobachtet; Vögel, die in drei großen Keilen über ihm flogen: „Die Ordnung löste sich auf, und ich sah sie in großen Spiralen nach oben kreisen, wo sie die Thermik suchten. Ihre Rufe schwebten noch lange über der Landschaft, und sie sind tief in mein Herz gedrungen.“

2004 erfüllte sich für den ehemaligen Lehrer und Schulleiter, der in der Nähe von Göttingen lebt, ein großer

Traum: „Ich wollte die Tiere immer am Boden sehen und wissen, wie groß sie sind.“ Linde fuhr an den Bodden, wo Tausende Kraniche auf ihrer Reise Rast machen. Als er ein Jahr später in den Ruhestand ging, kaufte er sich eine Kamera. „Mir war nicht bewusst, dass ich mich auf eine nicht enden wollende Reise mit den Kranichen begeben würde.“ Er folgte ihnen durch Wind und Regen, Schnee und Nebel.

Seit 2005 ist er - gemeinsam mit seiner Frau Rosi - ehrenamtlicher Kranich-Ranger am Bodden und kennt die Tiere so gut wie nur selten jemand. Dafür sprechen seine Bilder, von denen einige derzeit in der Sonderausstellung „Kraniche - Vögel des Glücks“ des Halberstädter Vogelkundemuseums Heineanum zu sehen sind.

„Es ist ein großes Glück, sich diesen Tieren so nähern zu können“, sagt er.

„Ich kann
Kranichrufe
verstehen.“

Carsten Linde
Fotograf

„Ich kann Kranichrufe verstehen und weiß, was in der nächsten Sekunde passieren wird.“ Wie viele Bilder er von Kranichen gemacht hat? Linde hat sie nie gezählt. „Ich schätze, ich habe rund 1 000 gute Bilder gemacht. Das kann man nicht steuern.“ Doch für diese Bilder nimmt er viel auf sich. Er folgt den Kranichen auf ihren Reisen sechs Wochen lang, schläft im Wohnmobil in ihrer Nähe und harrt tagsüber stundenlang aus. In Schweden gebe es einen „Tanzplatz“ der Kraniche, wo er die Tiere von fünf Uhr morgens bis abends halb zehn beobachtet: „Ich sitze 16 Stunden lang bei Kälte in kleinsten Räumen und komme völlig verspannt und wie ein geprügelter Hund wieder raus. Da denke ich mir, das machst du nie wieder. Aber was man liebt, möchte man so oft wie möglich wieder erleben.“

Die fotografische Ausbeute nach solchen Torturen: drei bis vier „Spitzenbilder“, wie Linde sagt. „Ich bin schon zufrieden, wenn ein gutes dabei ist. Das kann man nicht steuern. Man muss aber den besonderen Moment erkennen und die technischen Voraussetzungen beherrschen. Doch es sind Glücksfälle. Das passiert nicht auf Bestellung.“

Noch bis zum 26. Mai sind seine Bilder in Halberstadt zu sehen.